



Schubert und Beethoven – im Tode vereint

Von Schuberts Grab zur Gedenkstätte

von Heinz Poschacher



Abb.: Portal rheinische Geschichte

Stehen wir vor den Begräbnisstätten von Schubert und Beethoven im Schubertpark in Wien-Währing, so wissen wir heute, dass ihre Nähe im Tode Begebenheiten zu verdanken ist, die damals nur wenigen Zeitgenossen bekannt waren. Waren sie sich im Leben auch nur selten begegnet – wir würden es heute eine „lose Bekanntschaft“ nennen, – so hat sie der Tod in einer gemeinsamen Gedenkstätte vereint.

Beethovens, dann Schuberts Tod

Nach den Berichten von Ferdinand Schubert, dem älteren Bruder von Franz, „kam Franz mit Beethoven öfters zusammen, ohne dass man ihn deshalb, wie oft geschehen, einen Schüler Beethovens nennen dürfte.“¹ Andererseits soll Schubert bedauert haben, „dass dieser so unzugänglich gewesen und dass er nie mit Beethoven gesprochen habe.“² Als gesichert gilt, dass Schubert im März 1827, mit Anton Schindler zusammen, den Sterbenskranken am Krankenlager besucht hat. Am 26. März erlöste der Tod den schwer leidenden Beethoven von seiner quälenden Krankheit. Sein Begräbnis am 29. März 1827 war ein Ereignis, das ganz Wien bewegte. Wien und die Welt hatte einen großen Künstler verloren, Tausende, die ihm das Geleit gaben, wussten dies. Unter ihnen war auch Franz Schubert, er trug wie viele andere Musiker eine Fackel. Der lange Zug bewegte sich vom Sterbehaus, Schwarzspanierstraße 15, zur Alserkirche, im Anschluss an den feierlichen Gottesdienst nach Währing, wo am Tor zum Ortsfriedhof (Pfarrfriedhof) Burgschauspieler Heinrich Anschütz Grillparzers berühmte Abschiedsrede hielt.³ Auch Schubert war bis hierher gefolgt. Mit seinen Freunden Benedikt Randhartinger und Franz Lachner kehrte er danach im „Gasthaus zur Mehlgrube“ am Neuen Markt ein. Dabei soll Franz Schubert den ahnungsvollen Trinkspruch getan haben:

*Auf denjenigen von uns Dreien, der unserem Beethoven als Erster nachfolgen wird.*⁴



Abb.: Illustriertes Wiener Extrablatt, 23.9.1888.

In den Jahren 1827 und 1828 erreichte Schuberts Schaffenskraft eine ungeheure Steigerung, die zu Höhepunkten des Welt-Musikerbes führte! Mit den Liederzyklen *Die Winterreise* und *Schwanengesang* und dem C-Dur Streichquintett seien hier nur drei Werke stellvertretend genannt.⁵

Schuberts Gesundheit war in diesen zwei Jahren immer wieder durch Kopfschmerzen, Schwindelzustände und Blutwallungen beeinträchtigt. Andererseits war er kräftig genug, um von Wien aus zu Fuß zum Grab Josef Haydns nach Eisenstadt zu gehen.⁶ Auch muss hier gesagt werden, dass nach neuen medizinischen Überlegungen „Schuberts Tod nicht durch sein venerisches Leiden, sondern durch eine völlig anders geardete Krankheit herbeigeführt wurde.“⁷ Seine Todeskrankheit begann mit einer Mahlzeit im Stammgasthaus der Familie Schubert zum „Roten Kreuz“ am Himmelfortgrund: Übelkeit, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Magenkrämpfe schwächten ihn sehr und fesselten ihn an das Krankenlager. Sein Bruder Ferdinand pflegte ihn in seiner Wohnung in Margarethen, Kettenbrückengasse⁶. Einige Ärzte bemühten sich um den Kranken, jedoch vergebens, Franz Schubert verstarb am 19. November 1828.

Die Krankheit war, wie man heute ziemlich genau rekonstruieren kann: Typhus.⁸

Kurz vor seinem Tode sagte Franz im Fieberdelirium zu seinem Bruder Ferdinand: „Ich beschwöre dich, mich in mein Zimmer zu schaffen, nicht da in diesem Winkel unter der Erde zu lassen; verdiene ich denn keinen Platz über der Erde?“ Ferdinand beruhigte ihn: „Du bist in dem Zimmer, in dem du immer warst und liegst in deinem Bette!“ Und Franz sagte: „Nein, ist nicht wahr, hier liegt Beethoven nicht.“ Diese Worte wurden später so gedeutet, dass er Ferdinand gegenüber den Wunsch geäußert habe „an der Seite Beethovens begraben zu werden“.

Journalisten übertrieben: *Mit lallender Zunge lispelte er auf dem Tottenbette die Worte: „Beethoven nah möchte ich begraben sein!“*⁹

Wie er es auch ausgesprochen haben mag, sein Wille war



Zeit des Sterbens	Wohnung und Nro. des Hauses	Name des Verstorbenen, und dessen Standes oder Berufs, eventuell Berufes bei Abgang des Lebens	Religion			Standes- und Geburtsort	Ort, woher, und Tag, an welchem die Beerdigung befohlen	Anmerkungen
			evangelisch	katholisch	andere			
1828 Oktober 22 ^{ter}	Währing No 694	Sungwitzer Franz von Herrn von Franz Margarethe Karl Friedrich von	1	-	1	Währing Währing	Währing Währing	
19 ^{ter}	Währing No 694	Herrn von Franz Margarethe Karl Friedrich von	1	-	1	Währing	Währing	Währing
20 ^{ter}	Währing No 694	Herrn von Franz Margarethe Karl Friedrich von	1	-	1	Währing	Währing	Währing
Dezember 5 ^{ter}	Währing No 694	Herrn von Franz Margarethe Karl Friedrich von	1	-	1	Währing	Währing	Währing
6 ^{ter}	Währing No 694	Herrn von Franz Margarethe Karl Friedrich von	1	-	1	Währing	Währing	Währing

Auszug aus dem Sterberegister der Pfarre Währing (Band 1828)

Transkription:

Zeit des Sterbens (1828, November) 19ter
Wohnung und Nro. des Hauses: Vorstadt Margarethen No 694

Namen des Gestorbenen, und dessen Kondition oder Charakter, allenfalls Charakter des Ehegattens oder Vaters:

Hr Franz Schubert Tonkünstler u. Compositeur

Religion: Katholisch / Geschlecht: Männlich / Lebensjahre: 32

Krankheit und Todesart: Nervenfieber

Ort, wohin, und Tag, an welchem die Begräbnis beschehen:

Währinger Pfarrfriedhof, 21ter [November]

Anmerkungen: Aus der Vorstadtpfarre Margarethen

der Familie Schubert Verpflichtung! Da Franz Schubert in Margarethen verstorben war, wäre der nahe gelegene Friedhof Matzleinsdorf zur Beerdigung vorgesehen gewesen. Nun aber bemühte sich die Familie, „dass der Leichnam unseres guten Franz am Währinger Gottesacker begraben werde“. Dieses Vorhaben wurde dadurch erleichtert, dass sein Bruder Ferdinand das Grabmonument Beethovens am Währinger Ortsfriedhof (Pfarrfriedhof) entworfen hatte.¹⁰

Dabei war es der Familie Schubert hilfreich, dass ihr Freund, Johann Rieder, in Währing Schullehrer und Gemeindebeamter war. Diese Beziehung erleichterte es Ferdinand, am Tage nach Franz Schuberts Tod den Leichnam nach Währing zu bringen.¹¹

Der Leichnam Schuberts wurde in einem „feinem Totenkleide“ in einen „gemalten Leichensarg“ gebettet, das Haupt mit einem künstlichen Blumenkranz geziert. Am 21. 11. 1828 versammelte sich die Trauergemeinde zum Begräbnis zunächst im Sterbehaus, begleitete den Verstorbenen zur Margarethner Pfarrkirche in der Schönbrunner Straße, wo der Domkapellmeister Johann Baptist Gänsbacher bei den kirchlichen Zeremonien den musikalischen Teil betreute: Es wurden eine von diesem komponierte Trauermotette und Schuberts *Pax vobiscum* aufgeführt.

Ein eigens bestellter Leichenwagen brachte danach den Sarg nach Währing. Schubert wurde in der Pfarrkirche St. Gertrud ein zweites Mal eingesegnet und in aller Stille am Pfarrfriedhof (im Grab 323) beerdigt.

Was über Schuberts Begräbnis bekannt ist

1. Die Dokumentation muss mit der Eintragung in das Sterberegister der Pfarre Währing (Band 1828) beginnen. Dazu ist zu sagen, dass die erste Eintragung in der Pfarre Margarethen erfolgte. Die Beisetzung in Währing erforderte dort einen zweiten Eintrag. Die Bezeichnung für Typhus war damals „Nervenfieber“, weil die Erkrankten in den Tagen vor dem Tode meist in ein Delirium verfielen.

2. Die erste bildliche Darstellung des Grabes aus dem Jahre 1833 findet sich in dem Buche *Chronologische Epigraphik der Friedhöfe Wiens*.¹² Man findet hier exakte Zeichnungen (Stahlstiche) der Grabsteine der Gräber Beethovens und Schuberts.

Beethovens Monument in der Gestaltung von Ferdinand Schubert: Wie bei einem antiken Sarkophag steht auf zwei Stufen der breite Sockel, der mit einer abgesetzten, verzierten Abschrägung den Hauptstein trägt. Zwei Triglyphen

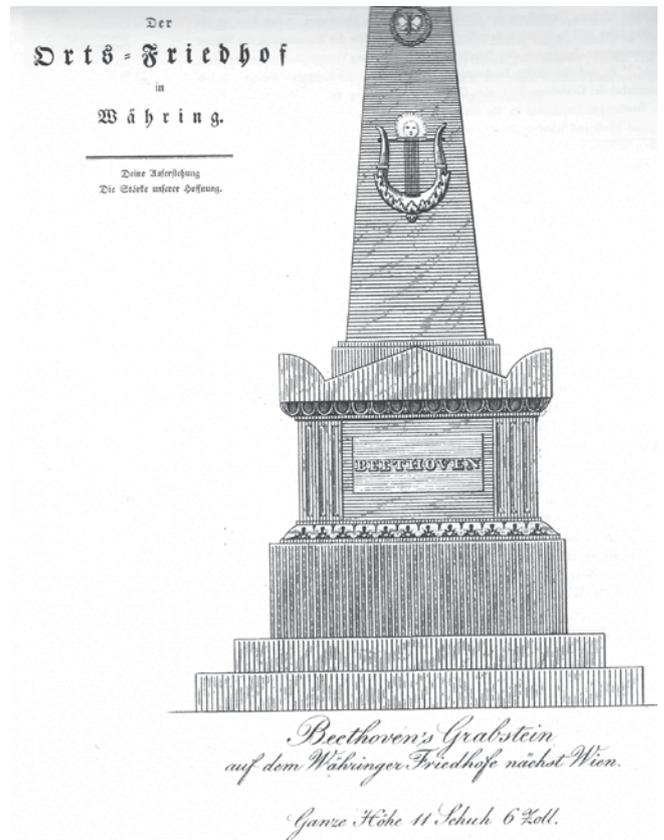


Abb. aus: E.M. Hampels, *Chronologische Epigraphik der Friedhöfe Wiens*, Bd. 1, Wien 1833

>>>



begrenzen die Tafel, die den Namen „Beethoven“ trägt. Dies ist zu beachten, denn hier wird nach dessen Überführung am 22. Juni 1888 der Hinweis auf die Verlegung des Toten auf den Zentralfriedhof eingefügt!¹³ Über dem „Dach“ des Sarkophags erhebt sich der Obelisk mit den Darstellungen eines Schmetterlings, einem Symbol für die sich immer erneuernde Natur, der Schlange, die sich in den Schwanz beißt, als Symbol für die Ewigkeit, und einer Lyra, deren Musik die Strahlkraft der Sonne besitzt (ein kleines Bild einer Sonne darüber).

Die ursprünglich in der Nische angebrachte Büste hat der Bildhauer Josef Alois Dialer (ohne Honorar) modelliert. Sie wurde im Eisenwerk zu Blansco in Mähren gegossen und mit Bronze überzogen. Später kam sie als Dauerleihgabe des Eigentümers, des Wiener Männergesang-Vereines, in das Sterbezimmer Schuberts in der Kettenbrückengasse 6. Seit der Eröffnung des Schubertparks am Gelände des früheren Währinger Friedhofs befindet sich eine Nachbildung der Büste auf dem wiederhergestellten Grabmal.¹⁴

Hans Christian Andersens Reiseskizzen

Der Dänische Märchendichter Hans Christian Andersen besuchte auf seinen zahlreichen Europareisen im Jahre 1834 auch Wien.¹⁵ Dabei fertigte er von Sehenswürdigkeiten Skizzen an, von denen die von Beethovens Grab für Währing besonders interessant ist: Mit dem Datum 30. Juni 1834 sehen wir Beethovens Grab mit Monument und steinernem Grabdeckel, aber ohne Gitter (dieses wird erst nach der ersten Exhumierung 1863 errichtet werden).

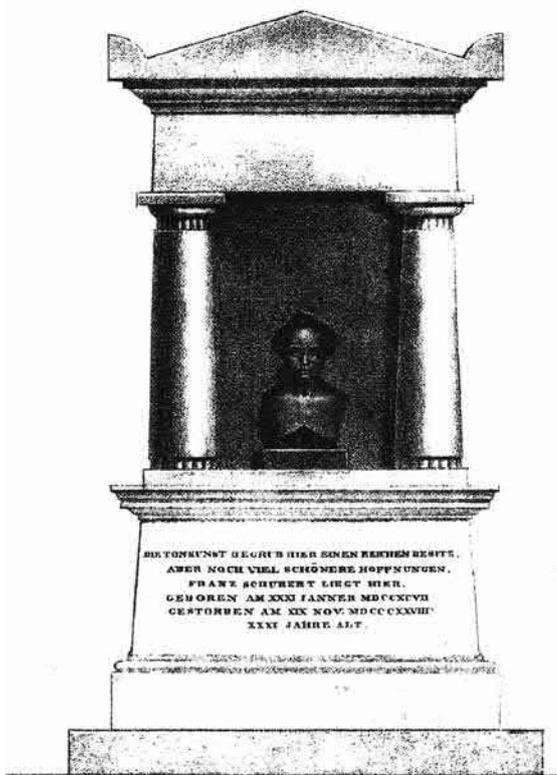
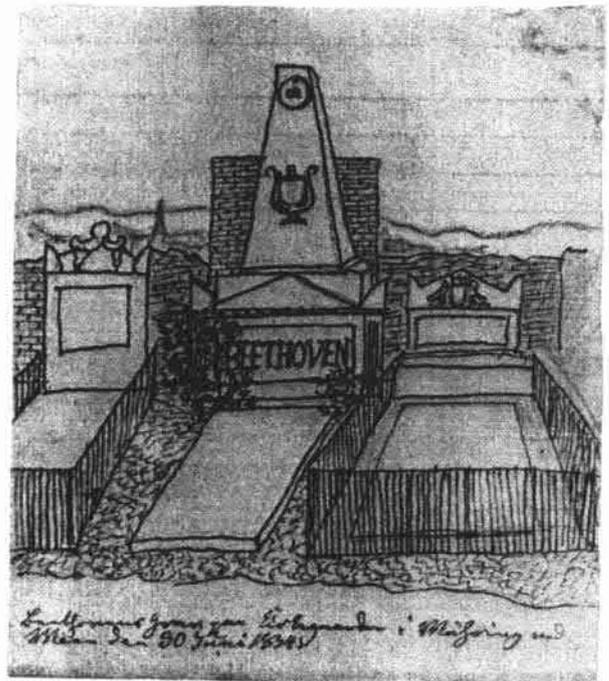


Abb. aus: E.M. Hampels, Chronologische Epigraphik der Friedhöfe Wiens, Bd. 1, Wien 1833

SCHUBERT'S GRABSTEIN
auf dem Währinger Friedhofe nächst Wien.

Schuberts Grabstein geht auf einen Entwurf seines Freundes Franz v. Schober (1796–1882) und des Architekten Ludwig Förster (1797–1863) zurück. Der Steinmetz Wasserburger hat 1830 diesen aus St. Margaretener Sandstein verwirklicht. Die Tafel trägt Franz Grillparzers Text:

*Die Tonkunst begrub hier einen reichen Besitz
aber noch viel schönere Hoffnungen
Franz Schubert liegt hier
geboren am XXXI Jänner MDCCXCVII
gestorben am XIX Nov. MDCCCXXVIII
XXXI Jahre alt*



aus Ulrike Spring: H. Chr. Andersen auf Beethovens Spuren in Wien. Mitteilungsbl. Wr. Beethovengesellschaft 1/2006.

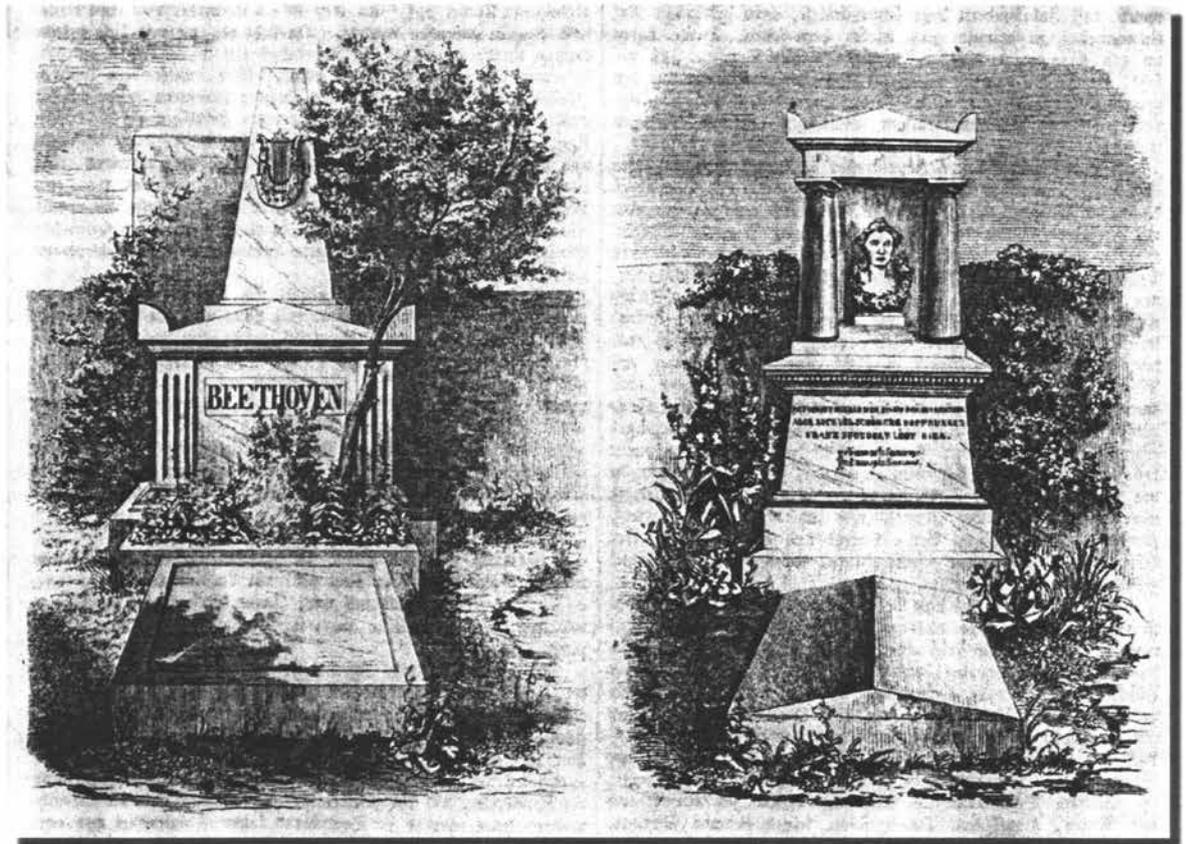
Andersens Text zu dieser Zeichnung lautet:
Spazierte nach Währing, um Beethovens Grab zu sehen. Die Kirche war geschlossen. 3/4 10 wird sie wieder geöffnet sein. Ich spazierte also über die Felder, wo die Leute mähten, säten. Da ich nun in die Kirche kam, war keine Spur von einem Monument zu sehen. – Ich fragte eine Dame darum.



Sie wusste nichts und blätterte weiter in ihrem Gebetsbuch. Draußen traf ich einen Mann; er sagte, Beethoven liege außerhalb der Stadt auf dem Friedhof. Dieser ist recht schön mit Monumenten. Zuerst sah ich das vom Tonkünstler Franz Schubert, wo eine Büste stand. Einige Gräber weiter war Beethovens – eine Schlange beißt sich in den Schwanz um einen Schmetterling – nur Beethovens Name ist die ganze Inschrift. Ein kleiner Obstbaum wächst am Grab. Ich nahm ein Blatt und zeichnete das Grab, so wie ich es sah, mit Ungarns fernen Bergen im Hintergrund.

Übrigens: Grillparzer traf damals den dänischen Dichter und schrieb ihm ins Stammbuch:

*Gleicher Stamm erkennt sich wieder
läg' inmitten eine Welt,
gleiche Treue, gleiche Lieder
nennen Dän und deutsche Brüder,
leugnet's murrend gleich die Welt.*



Holzschnitte aus der Schubert-Enzyklopädie

Die Abbildungen der Grabsteine in der *Schubert-Enzyklopädie* von Ernst Hilmar und Margret Jestremski¹⁶ dürften aber einige Jahre nach deren Anfertigung geschaffen worden sein, also nach 1833–1834, denn die Bäumchen, die bei Andersen nur angedeutet sind, erreichen auf dem Holzschnitt bereits die Höhe des Obelisks.

Ausgrabung und Wiederbeisetzung

Protokoll über die Ausgrabung und (Einsargung der irdischen Reste von Beethoven und Schubert, welche Dienstag, den 13 October 1863 auf dem Währinger Friedhofe in Gegenwart und unter Bezeugung der Geleitigten in nachfolgender Weise stattgefunden hat:

Von der Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde war auf Anregung ihrer Mitglieder Joseph Helmesberger und Johann Krall der Beschluß gefaßt worden: die irdischen Reste von Beethoven und Schubert vor dem Umsichgreifen weiterer Verwesung zu sichern und zugleich ihre Ruhestätten in einer würdigen Weise herzustellen; ein zur Beschaffung der dafür nöthigen Geldmittel veranstaletes Gesellschaftsconcert hatte einen solchen Reinertrag abgeworfen, daß der Ausführung dieses Vorhabens von dieser Seite kein Anstand im Wege lag.

>>>



So lautet der Beginn der „Aktenmäßigen Darstellung der Ausgrabung und Wiederbeisetzung der irdischen Reste von Beethoven und Schubert“¹⁷. Die Gesellschaft der Musikfreunde hatte den schlechten Zustand der Gräber Beethovens und Schuberts auf dem Währinger Ortsfriedhof kritisiert, und so entschloss man sich im Jahre 1863 dazu, die Gebeine der Toten zu exhumieren und – um „den Verderb des Vorfindigen hintanzuhalten“ – für die „Überlegung“ [Überstellung] „zinken-de Särge“ bereitzustellen.

Nachdem die Zustimmung der noch lebenden Halbbrüder Pater Hermann Schubert, Capítular bei den Schotten, und Andreas Schubert, k.k. Rechnungs-Offizial, eingeholt worden war, wurden die Gräber am 12. Oktober 1863 geöffnet. „Diese Arbeit bot bei dem Grabe Schuberts keine besondere Schwierigkeit“. Eine Nachtwache bewachte das geöffnete Grab. Am nächsten Tag, also am 13. Oktober, waren 32 berufene Personen, darunter fünf Mitglieder der Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde, anwesend. Dr. Grailich, der Bezirksarzt von Klosterneuburg, nahm die Ausgrabung der Gebeine der Verstorbenen vor. Die Gebeine wurden in

die Friedhofskapelle gebracht, von den Schädeln getrennt und mehrere Tage lang untersucht. Danach wurden die Knochen wieder vereint und in Zinnsärgen bestattet – allerdings ohne die Schädel, die „... nachdem sie einmal dem Schooße der Erde entnommen waren, dauernd aufzubehalten und in würdiger Aufstellung und Umgebung an einer Stätte aufzubewahren wären, die zu der großartigen Thätigkeit der Geister ... in naher Beziehung stünden.“

Der Schlossermeister Beschorner versperrte den Sarg mit den von der Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde mitgebrachten Schlüsseln und nahm die Verlötung vor. Zwei Vorstandsmitglieder des Musikvereins übernahmen wieder die Schlüssel der Särge. Die Wiederbestattung erfolgte nach einer feierlichen Messe, zelebriert von Pater Hermann Schubert, assistiert von Pfarrer Maynollo.



Detail der Grab-Gitter

Für die Baugeschichte ist der dritte Teil des Protokolls wichtig: Daraus geht hervor, dass die Ausmauerung der Gräber am 21. Oktober abgeschlossen ist. Der Bildhauer Pletschacher stellt die Einfassungssteine her, den Kalk liefert („zu sehr günstigen Bedingungen“) das Kalkwerk Schottwien, Frau Anna Leitgeb. Nun aber werden beide Gräber „... mit eben so zweckmäßigen als zierlichen Eisengittern zur Abschließung der beiden Grüfte ...“ versehen. Sie stammen aus den „Comunal-Vorräten“, wofür Herr Bürgermeister Zelinka der Dank ausgesprochen wurde. Der Schlossermeister Brüll (wie im Protokoll zu lesen ist) nimmt die Anpassung und Montage vor. Auch er war Mitglied der Gesellschaft der Musikfreunde und stellte keinen Anspruch auf Vergütung. Er erklärte wiederholt, „es sich zur Ehre anzurechnen, zu so pietätvollem Acte mit seinen Kräften mitwirken zu können“. Beide Gräber sind mit Gittern gleichen Musters ausgestattet.¹⁸

23. September 1888: Überführung der sterblichen Überreste Schuberts auf den Zentralfriedhof

Am 1. November 1874 wurde der „Wiener Zentralfriedhof“ eröffnet, nachdem der Wiener Gemeinderat am 7. Dezember 1866 beschlossen hatte, einen zentralen Friedhof für Wien zu schaffen. Da nun der Währinger Ortsfriedhof (Pfarrfriedhof), wie viele andere Wiener Friedhöfe, aufgelassen wurde, bekam jeder der beiden großen Komponisten 1888 am neuen Zentralfriedhof in der Anlage für „historisch denkwürdige Männer“ ein Ehrengrab der Gemeinde Wien.¹⁹ Der Sarg Beethovens war, wie vorne erwähnt, schon am 22. Juni 1888 auf den Zentralfriedhof überstellt worden.

Am Samstag, dem 22. September 1888, wurden nun auch die sterblichen Überreste des Liederfürsten exhumiert und in der Kapelle vom Anatomen Prof. Toldt untersucht und danach aufgebahrt. Am Sonntag, dem 23. September, begannen um 8 Uhr die Feierlichkeiten mit der Einsegnung durch Schuberts Halbbruder, Pater Hermann Schubert. Unter Absingen eines Chores durch die Währinger Sängerrunde wurde der Sarg in einen gläsernen Prunkwagen der Leichenbestattung „Concordia“ mit den Initialen „F.S.“ gelegt. Hierauf ordnete sich der Zug: Es folgten der Blumenwagen und die Wagen der Gäste. Der Zug bewegte sich durch die Währinger Hauptstraße, Währinger Linie, Währinger Straße zur Votivkirche, wo 2000 Sänger aller Wiener Gesangsvereine Aufstellung genommen hatten.²⁰ Nun bewegte sich der Zug zum Schillerplatz, wo der Wiener Männergesang-Verein die musikalische Gestaltung übernahm: Gemeinsam sangen alle Wiener Vereine den Choral *Die Nacht*. Weihbischof Dr. Angerer beendete die Zeremonie beim Ehrengrab am Zentralfriedhof mit der Einsegnung.²¹

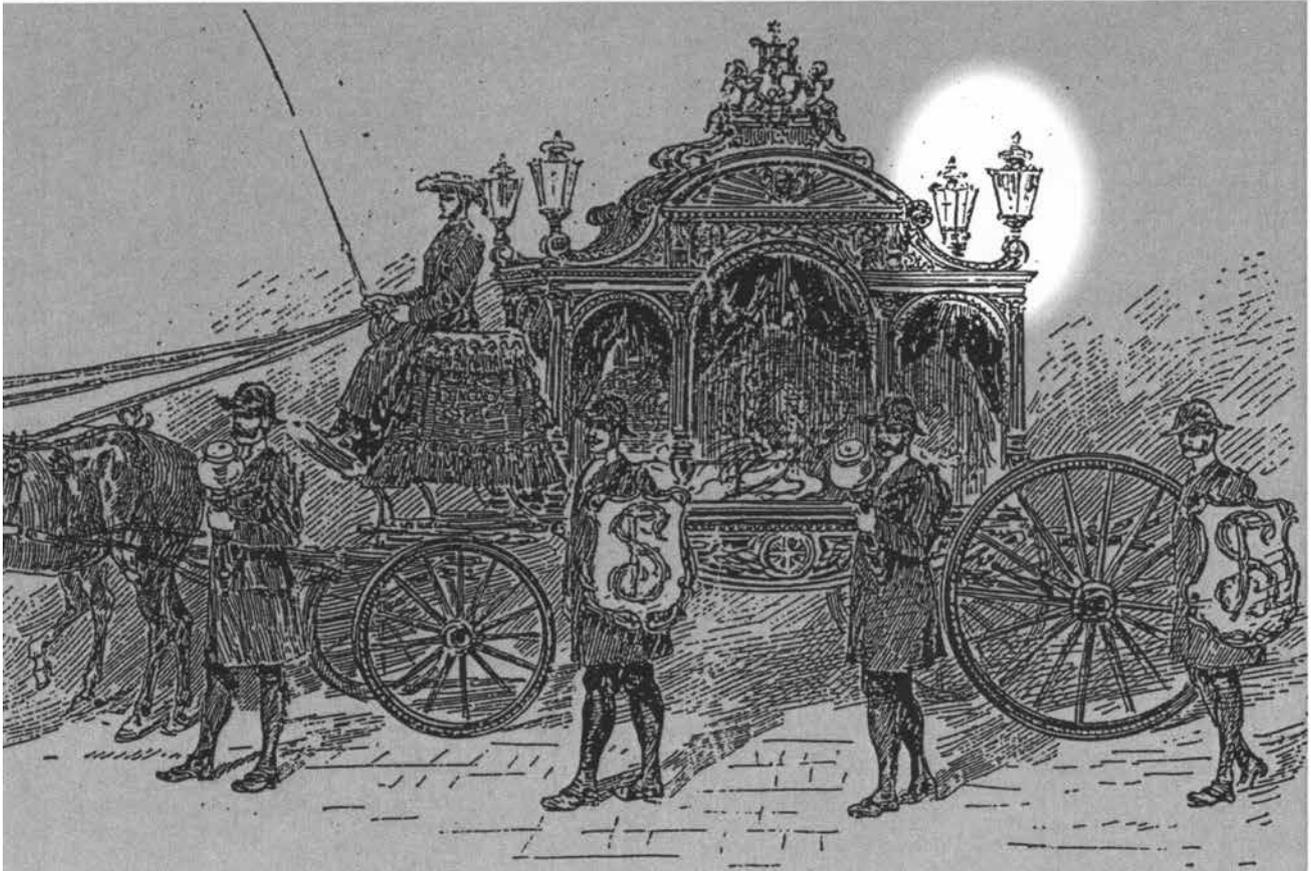


Abbildung des Prunkwagens aus „Das interessante Blatt“, Wien, 27. September 1888

Was wurde aus den ersten Gräbern?

Nachdem die körperlichen Überreste Franz Schuberts verlegt worden waren, hat der Wiener Männergesang-Verein als Eigentümer der Schubertbüste von Dialer diese als Dauerleihgabe in das Sterbezimmer Schuberts in die Kettenbrückengasse 6 überstellen lassen, worauf bereits hingewiesen wurde. Somit blieb seither die Nische im Grabmonument von Schober/Förster auf dem Währinger Friedhof leer. Erst nach der „Wiederbelebung“ der Gedenkstätte 1923 durch den Wiener Schubertbund wurde eine Kopie dieser Büste wieder in der Nische aufgestellt. Damit hat die Gründung des Schubertparks 1924–1925 ihre historische Motivation erhalten.²²

Dokumente für die Zeit zwischen 1863 und 1888 (zweite Exhumierung) sind zwei Fotografien aus dem Verlag Heck²³, die die beiden Gräber am Währinger Friedhof mit Gittern gleichen Musters zeigen. Doch mit der Auffassung des Beethovengrabes 1888 verschwand das Gitter; beim Grab von Schubert blieb es dagegen erhalten, wie wir es am Bild des Heck-Verlages 1875 sehen können. Irgendwann bekam dann das ehemalige Grab Beethovens ein neues Gitter: Zur Gestaltung wurde ein Motiv mit gotischem Spitzbogen, wie beim Schubertgrab, aber ohne Rosettenkranz als oberer Abschluss verwendet.

Licht in die Frage des Verbleibs des ursprünglichen Gitters konnte eine sehr persönliche Erinnerung des Verfassers dieser Zeilen bringen:

Geboren in Hennersdorf, 10 km südlich von Wien, hatte ich als Kind das Glück, von unserer Hausfrau, Frau Ernestine Müller, regelmäßig mehrmals in der Woche zur Pflege des Grabes ihrer Angehörigen mitgenommen zu werden. Es freute mich sehr, die vielen Blumen wachsen zu sehen und den Erzählungen der netten Dame zu lauschen. Dabei prägte sich mir das Muster des Grabgitters des Grabes der Familie Müller so ein, dass ich bei meinem ersten Besuch der Währinger Musikgedenkstätte, 50 Jahre später, sofort das Grab in Hennersdorf vor Augen hatte.

Auf die verblüffende Ähnlichkeit des dort vorhandenen Gitters mit dem am Schubertgrab in Währing, dieses war ja in Währing geblieben, angesprochen, teilte mir der jetzt lebende Vertreter der Familie Müller, Dipl. Ing. Dr. Walter Müller-Dachler, mit: „Das stimmt, denn mein Großvater Josef Müller hat bei der Beerdigung seines Vaters, Philipp Müller, also meines Urgroßvaters, die frei werdenden Teile des „Schubertgrabes“ nach dessen Auflösung gekauft und zur Gestaltung des Grabes in Hennersdorf verwendet.“

>>>



Das Grab der Familie Müller in Hengersdorf – mit der ursprünglichen Einfriedung des Beethoven-Grabes

Diese Mitteilung war für mich ein Problem:

- a) Zwar passen das Datum der Auffassung des Schubert- und des Beethovengrabes (1888) und die Erstbelegung in Hengersdorf (1889) zusammen.
- b) Nach dem Heck-Bild von 1875 hatten die Gräber von Beethoven und Schubert die gleichen Gitter, das Schubert-Grab behielt in der Folge das Gitter, bei dem von Beethoven jedoch fehlte es.
- c) Die Gitter waren im Formvergleich deckungsgleich.
- d) Die Längsgitter haben in Hengersdorf eine Schweißstelle, deren Position der Länge des Beethovengrabes entspricht.

Da das Schubertgrab das ursprüngliche Gitter von 1863 behalten hat, das Beethovengrab aber seit 1888 auf den Bildern ohne Gitter zu sehen ist, muss man annehmen, dass das Gitter in Hengersdorf vom Beethovengrab stammt.

Die Gedenkstätte heute

Wie sich die Gedenkstätte heute präsentiert, zieht sie Musikfreunde aus nah und fern an und lädt zur Besinnung ein. Immer wieder fallen Blumen auf dieses historische Fleckchen Erde.²⁴



Blick auf die beiden Grabdenkmäler im Schubertpark



- 1 Otto Erich Deutsch: *Schubert, die Dokumente seines Lebens*. Basel-Kassel 1964, 3, 47.
- 2 Kreißley, Hellborn: *Franz Schubert*. Wien 1865.
- 3 Robbins Landon: *Beethoven*. Wien 1970, S. 394, nach: *Das Prager Erste poetische Beethoven-Album*. 1870.
- 4 Anton Neumayr: *Musik und Medizin*. Wien o. J., S. 210, dort Zitat nach Gerhard Breuning.
- 5 Ebenda, S. 212–214.
- 6 Ebenda, S. 214.
- 7 Ebenda, S. 214, 222.
- 8 Ebenda, S. 214, 223.
- 9 *Das interessante Blatt* 1888, No. 39, 27. 9. 1888, S. 2.
- 10 Rita Steblin: *So wurde nach Ferdinand Schuberts Entwürfen Beethovens Grabmal aufgeführt*. Wiener Beethovengesellschaft, Mitteilungsblatt Jg. 30 1999, S. 16.
- 11 O.E. Deutsch: *Schubert und Währing*. Wien 1923. In: *Währing ein Heimatbuch*. S. 600.
- 12 E. M. Hampois: *Chronologische Epigraphik der Friedhöfe Wiens*. Band I, Wien 1833.
- 13 *Illustriertes Wiener Tagblatt*, 23. Sept. 1888, No. 264, S. 24.
- 14 Richard Kastner: *75 Jahre Schubertpark*. *Unser Währing*, 35. Jrg. 2000, 2. Heft.
- 15 Ulrike Spring: *H. Ch. Andersen auf Beethovens Spuren in Wien*. *Mitteilungsbl. Wr. Beethovengesellschaft* 1/2006.
- 16 Ernst Hilmar, Margret Jestremski: *Schubert-Enzyklopädie*. Tutzing 2004
- 17 Gesellschaft der Musikfreunde Wien: *Aktenmäßige Darstellung der Ausgrabung und Wiederbeisetzung der irdischen Reste von Beethoven und Schubert*. Wien: Gerold Verlag 1863.
- 18 Bildarchiv der Österr. Nationalbibliothek, 2 Fotos No. Pk 3275/78 und Pk 3275/79.
- 19 *Illustriertes Wiener Extrablatt*, 20. September 1888 S. 4.
- 20 Man beachte die Straßennamen: Währinger Hauptstraße im Ort Währing, Währinger Linie, jetzt der Währinger Gürtel, Währinger Straße im Bereich der Stadt Wien.
- 21 *Illustriertes Wiener Extrablatt*, 23. Sept. 1888. *Währing, Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirks*, S. 632.
- 22 Richard Kastner: *Unser Währing. Vierteljahresschrift des Museumvereins Währing, 75 Jahre Schubertpark*, 2000, 2. Heft.
- 23 siehe FN. 18
- 24 Die offiziellen Stellen der Gemeinde Wien: Frau Marianne Taferner MA 7, Frau Stanilava Fuchs MA 34 sowie Herr Andreas Hofmeister MA 42 (Stadtgartenamt) haben das heurige Schubertjahr zum Anlass genommen, Schuberts und Beethovens besonders zu gedenken. Sie haben eine großzügige Renovierung von deren Gedenkstätten veranlasst, ein Vorhaben, für das ihnen die Musikwelt zu danken hat.

OMR Dr. Heinz Poschacher, geb. 1930 in Hengersdorf, Niederösterreich, war 41 Jahre lang als Zahnarzt in Wien tätig.